

Kampf an der falschen Front

Greg Austin plädiert für eine Zusammenarbeit der USA mit China, statt an Cyberwar zu denken.

Bei seinem Staatsbesuch in Washington trifft der chinesische Staatspräsident Xi Jinping auf einen US-Präsidenten Barack Obama, dem von interessierter Seite souffliert wird, die USA sollten mit scharfen Sanktionen auf eine anhaltende chinesische „Cyber-Aggression“ gegen Amerika reagieren. Für die ohnehin angespannten Beziehungen zwischen den beiden größten Volkswirtschaften der Welt wird das zur Dauerbelastung.

Die USA sind ja ihrerseits nicht zögerlich, wenn es um die Nutzung der neuen technischen Möglichkeiten für Spionage geht. Europa kann davon ein Lied singen. US-Regierungsberichte machen nun plausibel, dass China offenbar im großen Stil Cyberspionage gegen Politik und Wirtschaft der USA betreibt. Der amerikanischen und internationalen Öffentlichkeit wird China als virtueller Aggressor vorgeführt, gegen den sich die USA wehren müssten.

Tatsächlich hat die Sicherheitsbeziehungsweise Unsicherheit von digitalen Daten in der heutigen Hochtechnologie-Welt eine strategische Dimension. Sie wird auf politischer Ebene oft noch unterschätzt. Eine digitale Konvention der Vereinten Nationen könnte hier verbindliche Standards schaffen, doch das ist Zukunftsmusik.

Angriffe auf digitale Infrastrukturen können heute ganze Staats- und Militärapparate oder die komplette Energieversorgung eines Landes vorübergehend lahmlegen. Virtuelle Industriespionage ist effektiv und mitunter noch nicht einmal eindeutig zum Urheber zurückzufolgern.

Ein virtueller Krieg, der in den Wolken der digitalen Netze ausgetragen wird, ist keineswegs eine absurde Spinnerei von Technikfreaks. Doch wie kommt es, dass die USA und China auf einen digitalen Konfrontationskurs zusteuern, während dies im Verhältnis Chinas etwa zur Europäischen Union oder zu Russland bislang nicht der



PR [M]

Fall ist? Es wäre naiv anzunehmen, chinesische Digitalspionage lasse Europa aus. Dennoch wurden europäisch-chinesische Geschäftsbeziehungen und sogar Forschungs Kooperationen zu Cyberfragen eingerichtet. Am von der deutschen Fraunhofer-Gesellschaft koordinierten Forschungsprojekt Open China-ICT sind gleich mehrere chinesische Forschungspartner beteiligt.

Mit Russland hat China sogar ein Abkommen gegen Cyberattacken vereinbart.

Selbst die großen asiatischen Rivalen Indien und Japan geraten mit China weniger stark in Cyberkonflikte als die USA. Ein Grund für die empfindliche und aufbrausende Reaktion Amerikas ist in seinem Selbstverständnis und verletzten Weltmachtstolz zu suchen. Washington meint, es sich leisten zu können, aus einer Position der Stärke eine kompromisslose Cyberdiplomatie gegenüber China verfolgen zu können.

Das aufgeplusterte Gehabe der USA wirkt aber eher dilettantisch - und das nicht nur wegen der angekündigten Sanktionen, die dann im Vorfeld des Xi-Besuchs abgeblasen wurden. Die USA neigen zur Dramatisierung und verniedlichen die eigenen strategischen Aktivitäten in der digitalen Spionage gegen China und andere Staaten. Auch hat die mächtige Cyberindustrie in den USA ein lebhaftes kommerzielles Interesse daran, dass die Sicherheitsthematik ihre Auftragsbücher weiter überquellen lässt.

Damit soll China keineswegs von seinen Sünden freigesprochen werden. Die krisenhafte Weltlage gebietet es aber, den Blick für die Realitäten zu schärfen. In Relation zu den großen Weltproblemen - vom Klimawandel bis zum internationalen Terrorismus -, die ohne eine Kooperation von China und den USA kaum zu lösen sein werden, wirkt der Streit um Chinas Cyberspionage fast grotesk.

Das Ganze entbehrt auch nicht der Ironie, denn ausgerechnet die Digitalwirtschaften dieser beiden Staaten sind inzwischen besonders stark miteinander vernetzt. Während China vom amerikanischen Cyberwissen profitiert, sind die großen amerikanischen Kommunikations- und IT-Konzerne auf die chinesischen Zulieferungen oder Endmontagen angewiesen. Kein Wunder, dass sie ausdrücklich vor amerikanischen Sanktionen gegen die chinesische Cyberspionage warnen.

Es ist an der Zeit, dass auch die USA einen pragmatischen Kurs gegenüber China fahren, wenn es um die Cybersicherheit geht. Zwischen den beiden Weltmächten wäre eine digitale Entspannungspolitik dringend notwendig.

Der Autor ist Professorial Fellow am EastWest Institute und Autor des Buchs „Cyber Policy in China“. gastautor@handelsblatt.com

ANZEIGE

GET A NEW PERSPECTIVE ON BUSINESS AND POLITICS. EUROPE'S DIGITAL BUSINESS DAILY. MADE IN GERMANY. TRY 30 DAYS FOR FREE. AVAILABLE IN APP STORES AND AT HANDLSBLATTGLOBAL.COM

Now in App Stores

Handelsblatt GLOBAL EDITION Substance matters.

BUSINESS-WETTER 24.09.

HEUTE: Viele Wolken mit etwas Sonne und auch einige Schauer

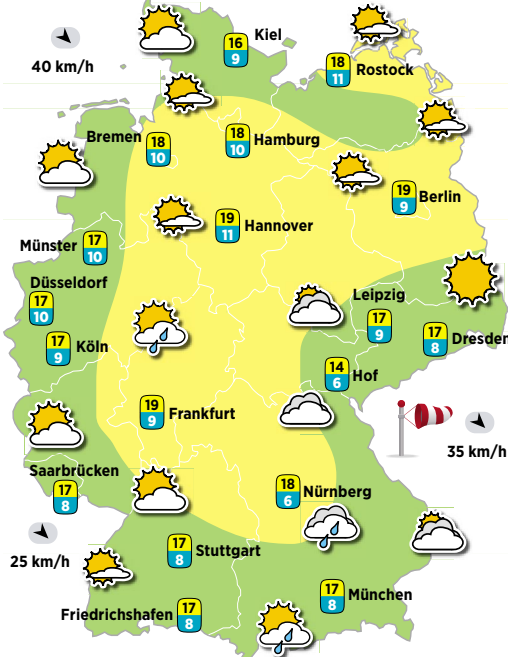
VORMITTAG: Vor allem im Osten und Südosten gibt es Restwolken oder lokale Nebel. Mitunter gehen auch noch Regenschauer nieder. Überall sonst scheint aber die Sonne.

IM TAGESVERLAUF: Bis zum Nachmittag kann sich die Sonne zunächst überall durchsetzen. Gegen Abend tauchen von Nordwesten jedoch erneut dichte Wolken und Regenschauer auf. -- Es weht schwacher bis stärkerer **WIND**, meist aus Nordwest. -- In der **NACHT** ist es meist wechselnd bewölkt mit etwas Regen.

Aussichten

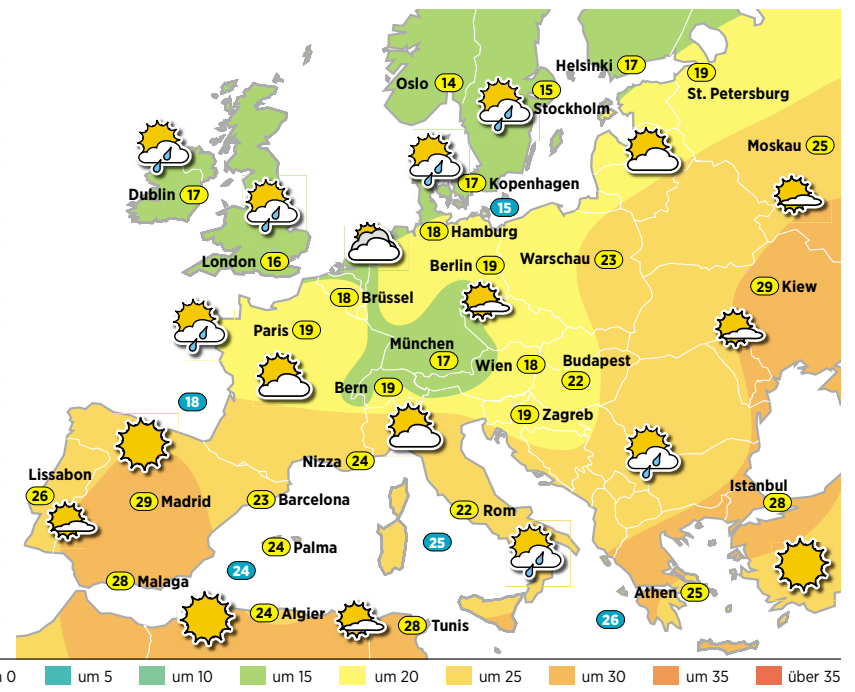
	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Norden	12° 17°	6° 17°	5° 16°
Mitte	8° 19°	11° 19°	8° 18°
Süden	9° 19°	10° 18°	9° 20°

Deutschland heute



Welt

Amsterdam	17°
Bangkok	32°
Buenos Aires	19°
Chicago	23°
Genf	17°
Hongkong	33°
Johannesburg	27°
Kairo	38°
Kapstadt	23°
Los Angeles	32°
Mailand	23°
Manila	33°
Mexiko Stadt	27°
Miami	30°
New York	28°
Peking	25°
Prag	18°
Stockholm	15°
Tokio	26°
Washington	28°
Wien	18°
Zürich	17°



Handelsblatt | Mehr Wetter unter www.handelsblatt.com/wetter | Quelle: wetter-deutschland.com